

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 30 (1974)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die eschatologische Dimension der Ökologie  
**Autor:** Schwarz, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878576>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die eschatologische Dimension der Ökologie

Seit Darwin ist das Entwicklungs- und Wachstumsdenken immer mehr konstitutiv für unser Verhalten geworden<sup>1</sup>.

Wohl ist der Expansionsdrang der Nationalstaaten durch den Expansionsdrang von Wirtschaftsböcken, Industriezweigen und Konzernen weitgehend abgelöst worden, doch hat sich an der Überzeugung von der Richtigkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit, nach Höherem, Grösserem und Schnellerem zu streben, kaum etwas geändert. Dennoch zeigt die Häufung von Berichten über Fischsterben in Flüssen, Smog in den Grossstädten und steigenden Rohstoffpreisen immer deutlicher, dass das allgemeine Wachstums- und Fortschrittsdenken unübersehbare Schattenseiten hat. Selbst so junge Länder wie die USA und die UdSSR beginnen langsam zu begreifen, dass sie nicht nur weltpolitisch an die Grenzen ihrer Expansionsfähigkeit stossen. Auch erscheinen jetzt immer mehr Bücher, wie etwa der Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, die uns einschärfen wollen, dass ein ständiges Wachstum ein utopischer Traum ist<sup>2</sup>. Immer mehr Menschen sprechen von drastischen Schritten, die unternommen werden müssen, nicht um den Fortschritt zu sichern, sondern einfach um unser Überleben und das von nachfolgenden Generationen zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang darf die Eschatologie, die sich naturgemäss mit den zukunftsbestimmenden Mächten beschäftigt, nicht vergessen werden<sup>3</sup>.

Wir wollen in dieser Untersuchung zeigen, dass die eschatologische Dimension der Ökologie unbedingt beachtet werden muss, wenn man der Zukunft gerecht werden will. Wir werden zunächst uns fragen, ob wir in einer reifenden oder in einer alternden Welt leben. Dann werden wir uns der apokalyptischen Dimension der Zukunft zuwenden, und schliesslich müssen wir uns mit dem ökologischen Planen befassen, wie es im Kontext der Eschatologie gesehen wird.

### 1.

Eine reifende oder eine alternde Welt? Mit der schnellen technischen Expansion haben die Möglichkeiten zum Guten und zum Schlechten solch prometheische Ausmasse angenommen, dass sich niemand mehr den Konsequenzen des mit dem technischen Fortschritt verbundenen Entscheidungsprozesses entziehen kann. Dabei wird der *Mythos vom mündigen Menschen*, der seine Probleme ohne Bezug auf Gott lösen kann, weitgehend vorausgesetzt.

Auch die meisten Technokraten sind davon überzeugt, dass die Bedeutung der religiösen Werte weiterhin abnehmen wird<sup>4</sup>. Einige Technokraten gestehen zwar, dass die selbstsüchtigen Werte, wie eigenes Glücksgefühl, physisches Wohlbefinden, Bequemlichkeit, Freizeit und wirtschaftliche Sicher-

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Ausführungen wurden zuerst auf der Jahrestagung der American Academy of Religion im Oktober 1971 in Atlanta, Georgia, vorgetragen und sind für den Druck leicht überarbeitet worden.

<sup>2</sup> D. Meadows u.a., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit (1972).

<sup>3</sup> Vgl. H. Schwarz, On the Way to the Future (1972).

<sup>4</sup> Zum Folgenden vgl. N. Rescher, A Questionnaire Study of American Values by 2000 A.D.: K. Baier & N. Rescher (ed.), Values and the Future. The Impact of Technological Change on American Values (1969), S. 135f.

heit, immer mehr an Bedeutung gewinnen. Doch nehmen auch sie an, dass die mitmenschlich orientierten Werte, wie etwa soziale Gerechtigkeit, Friede und internationale Zusammenarbeit, ebenso an Bedeutung gewinnen. Zu solchen Prognosen muss man jedoch bemerken, dass es sehr schwierig ist, seinen eigenen Glücksgefühlen nachzugehen und gleichzeitig soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen versuchen. Ausserdem werden oft die bedeutendsten technischen Phänomene unserer Zeit, wie Automation oder die Revolutionen im Transport-, Kommunikations- und Raumfahrtswesen, bei der Suche nach den Gründen für unsere radikale Wertumstrukturierung vernachlässigt.

Doch wäre es falsch, den Technokraten und Naturwissenschaftlern einfach einen Mangel an kritischer Fähigkeit vorzuwerfen. Bei ihnen zeigt es sich nur besser als bei irgendeiner anderen Gruppe, dass der Mythos "vom Menschen, der durch Wissenszunahme mündig geworden ist, nicht nur theologisch ein ungenauer Mythos ist. Er ist sogar ein gefährlicher Mythos in den angewandten Naturwissenschaften"<sup>5</sup>.

Wo der Mensch letztlich zu seinem eigenen Massstab im Entscheidungsprozess wird, sind die Entwicklung und Anwendung der Technik nicht wahre Helfer des Menschen, sondern tragen zu seiner Knechtschaft bei. Während in sozialistischen Ländern die Technik oft benutzt wird, um technokratische Tyrannei aufzurichten, dient sie in kapitalistischen Ländern oft zur Förderung sündiger und habgieriger Impulse, wie etwa des Gewinnmotivs, des nationalen Stolzes und des Klassenwahns<sup>6</sup>. Daher ist die Behauptung sehr gefährlich, dass der Mensch sich auf seine Mündigkeit hinentwickelt oder sie schon erreicht hat. Obwohl seine technischen Fortschritte beispiellos sind, lassen sie nicht erkennen, dass damit ein Zeitalter anbricht, das ohne Probleme und schwere Krisen sein wird.

Wir haben gesehen, dass die Autonomie des Menschen mehr zum *Alterungsprozess der Welt* beiträgt, als sie anzeigt, dass der Mensch mündig geworden ist. Sie führt zu einer fortschreitenden Ausbeutung des Menschen und seiner Umwelt und zu einer Erschöpfung der natürlichen Rohstoffquellen.

Wir wollen dies an einigen Beispielen aus den USA verdeutlichen, die sich beliebig vermehren und in ähnlicher Weise auch für jedes andere Land unschwer finden liessen. Durch unsachgemässe Abwässereinleitung in den Erie-See zum Beispiel ist dieser See in den letzten 50 Jahren ebenso stark gealtert wie in den 15 000 vorhergehenden Jahren. Während noch vor einigen Jahren ein Energieüberfluss herrschte und die Energieerzeuger zum erhöhten Verbrauch aufforderten, hat sich heute das Bild total gewandelt<sup>7</sup>. Die Energiequellen lassen an Ergiebigkeit nach, und die Energieerzeuger rufen zu erhöhten Sparmassnahmen auf. Das Angebot an Erdgas zum Beispiel wird bis weit über 1975 hinaus knapp bleiben. Wie sehr die Eigenerzeugung an Rohöl zurückgeht, kann man daraus ersehen, dass ungeachtet ökologischer Bedenken, besonders bezüglich der Küstenverschmutzungen, die Erdölbohrungen in den Küstengewässern weiter vorangetrieben werden und dass jetzt auch die Trans-Alaska-Pipeline gebaut wird. Durch den immer stärkeren Verbrauch an elektrischer Energie kommt es manchmal zu Netzzusammenbrüchen und, besonders in den heissen Sommermonaten, wegen der vielen Klimaanlageanlagen zu Spannungsverminderungen. Trotz dieser sich immer mehr abzeichnenden Energieverknappung, handelt die Industrie noch weitgehend so, als ob die Vorräte unerschöpflich wären.

Doch Verschwendung von Energievorräten und natürlichen Rohstoffen und Misshandlung der Umwelt sind nicht auf eine Nation beschränkt. Sie sind global, denn sie sind eine mit dem Menschen verbundene Erscheinung, und kommen im Osten genauso vor wie im Westen und in der dritten Welt. Durch unsere gigantischen technischen Fortschritte haben

<sup>5</sup> S. L. Gilkey in seiner anregenden Studie, *Religion and the Scientific Future. Reflections on Myth, Science, and Theology* (1970), S. 95.

<sup>6</sup> So Gilkey (A. 5), S. 94.

<sup>7</sup> Zum Folgenden vgl. D. Imsland, *Celebrate the Earth* (1971), S. 17.

sie so ungeheure Dimensionen angenommen, dass wir fast den Gedanken nicht loswerden können, dass wir in vorhersehbarer Zukunft unfreiwillig das Weltende für uns und unsere Umwelt herbeiführen.

## 2.

Unsere gegenwärtige Umweltkrise hat apokalyptische Formen angenommen, und viele Fachleute warnen, dass in unmittelbarer Zukunft der "Jüngste Tag" für die Menschheit hereinbrechen wird. Angesichts einer apokalyptischen Zukunft zeichnen sich *drei drohende Phänomene* ab<sup>8</sup>.

1. *Treibhauseffekt.* Durch den schnellen Verbrauchszuwachs an herkömmlichen Brennstoffen (Kohle, Öl, Gas) wird ein solch hoher Betrag an Kohlendioxyd (CO<sub>2</sub>) frei, dass ihn die Natur nicht mehr länger ausgleichen kann, indem CO<sub>2</sub> im Meerwasser gelöst oder von Pflanzen absorbiert wird, die dann einen entsprechenden Betrag von Sauerstoff freisetzen. So bleibt von dem durch Menschenhand entstehenden CO<sub>2</sub> ein Drittel in der Atmosphäre. Wenn die gegenwärtige Zuwachsrate von CO<sub>2</sub> anhält, dann würde sich der CO<sub>2</sub>-gehalt in der Atmosphäre alle 23 Jahre verdoppeln. Das würde alle zehn Jahre zu einem Anwachsen des atmosphärischen CO<sub>2</sub> von 10 % führen. Da CO<sub>2</sub> verhältnismässig schwer ist, könnte es einen ähnlichen Effekt in unserer Atmosphäre hervorrufen wie die Glasdächer in einem Treibhaus, die die Sonnenstrahlen durchlassen, während sie die Hitze einschliessen. Für die mittleren Breiten würde das Ansteigen des CO<sub>2</sub>-gehaltes in der Atmosphäre bedeuten, dass sich dort in den nächsten 50 Jahren das Klima um 0,2° C erwärmen würde<sup>9</sup>. Obwohl dies allein zu keinen grossen klimatischen Veränderungen führen würde, müssen wir, um ein vollständiges Bild zu bekommen, auch die zunehmende Wärmeverschmutzung berücksichtigen. Wenn der Energieverbrauch weiterhin um 4 % im Jahr wächst, muss die Energieerzeugung während der nächsten 80 Jahre um das 25-fache gesteigert werden. Die dadurch anfallende Wärme würde genügen, um die Polkappen zum Schmelzen zu bringen. Die Folge wäre, dass der Meeresspiegel um 100 bis 130 m steigen würde. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich die nachfolgende weltweite Flut vorzustellen, wenn man bedenkt, dass weite Teile der USA, einschliesslich Florida, unter dieser 130 m Marke liegen und dass jetzt schon der grösste Teil der Niederlande nur durch Deiche vor Überflutung geschützt werden kann, da er unter dem Meeresspiegel liegt. Jedoch behaupten andere Experten, um bei der Analogie mit dem Glasdach zu bleiben, dass die industrielle und landwirtschaftliche Verschmutzung der Atmosphäre durch Staub, Sulfate, Nitrate und Kohlenwasserstoffverbindungen die Temperatur der Erdoberfläche erniedrigt, indem sie einen "Schutzmantel" bildet. Schon jetzt sind im Durchschnitt 31 % der Erdoberfläche

<sup>8</sup> Zu den folgenden Beispielen vgl. den instruktiven Aufsatz von B. Wrightsman, *Man, Manager or Manipulator of the Earth: Dialog 9* (1970), S. 213f. Vgl. auch das Quellenmaterial, das T. R. Detwyler zusammengestellt hat als *Man's Impact on Environment* (1971), und ebenso das von W. W. Murdoch (ed.), *Environment, Resources, Pollution & Society* (1971). Jedoch halten wir die gelegentlichen Abschreckungstaktiken von Theologen und Nichttheologen für sehr gefährlich. Zum Beispiel versucht H. Lindsey in seinem Bestseller, *The Late Great Planet Earth* (1970), die gegenwärtigen politischen, ökologischen und soziologischen Gegebenheiten mit den biblischen "Prophezeihungen" gleichzusetzen. Dadurch scheint er einen Terminplan für das herannahende Ende aufstellen zu wollen. Jeder rechte Theologe weiss, dass solche Versuche schon in der synoptischen Tradition des N.T. abgelehnt wurden. Wir sind auch erstaunt, was J. B. Cobb Jr. in seinem sonst so ausgewogenen Buch, *Der Preis des Fortschritts* (1972), S. 20, zu der Bemerkung veranlasste: "Im Erie-See zum Beispiel gibt es keine Lebewesen mehr." Jeder, der nahe am Erie-See lebt, weiss, dass es dort trotz der starken Verschmutzung noch immer viele wohlschmeckende Fische gibt. Halbwahrheiten gefährden nur die Glaubwürdigkeit unserer gerechtfertigten Sorge um unsere Umwelt.

<sup>9</sup> G. J. F. MacDonald, *Pollution, Weather and Climate: Murdoch* (A. 8), S. 330f.

durch eine niedrige Wolkendecke von der Sonneneinstrahlung abgeschirmt. Wenn man diese Wolkendecke nur um 5 % vergrößert, wird das zu einem Temperaturrückgang um etwa 4° C führen. Diese würde fast ausreichen, um eine neue Eiszeit herbeizuführen<sup>10</sup>.

Man könnte sich satirisch fragen, welcher Verschmutzung wir am Ende die Oberhand überlassen wollen. Wollen wir ertrinken oder erfrieren? Oder sollen wir versuchen, den Himmel unsichtbar zu machen, um ein Gleichgewicht der Verschmutzungsarten herbeizuführen?

2. *Pleonexia*. Das nächste Phänomen, das wir betrachten wollen, ist Pleonexia oder die naturalistische Einstellung, ein ständig grösseres und wechselndes Angebot veraltender materieller Güter zu schaffen<sup>11</sup>. Abgesehen von den sich daraus ergebenden Identitätsproblemen bedeutet das einen ständig grösseren Aderlass für unsere Rohstoffquellen. Nach Schätzungen wird die USA, abgesehen von Alaska, in den nächsten 30 bis 40 Jahren etwa 80 % ihrer Erdöl- und Erdgasvorkommen ausbeuten<sup>12</sup>, während die Weltvorkommen an Erdöl und Erdgas nur 10 bis 20 Jahre länger reichen, bis sie zu 80 % ausgebeutet sind. Natürlich könnte man die Atomenergiegewinnung entsprechend ausbauen, um einer drohenden Energiekrise zu entgehen. Aber innerhalb der nächsten 25 Jahre wird es auch zu einer Verknappung von Uran 235 kommen, mit dem die meisten Reaktoren betrieben werden. Die vorteilhafteren Brüterreaktoren hingegen, die auch Uran 238 und Thorium 232 benutzen<sup>13</sup>, sind nach dem gegenwärtigen Forschungsstand noch nicht vor 1985 in grösserem Ausmass einsatzbereit. Noch weiter in der Zukunft liegen die Möglichkeiten einer Energieerzeugung durch gesteuerte Kernfusion. Etwa 20 Jahre intensiver Forschung auf diesem Gebiet haben stetige Fortschritte gezeitigt, so dass es möglich scheint, in ein oder zwei Jahrzehnten Reaktionen nachahmen zu können, die normalerweise nur in Sternen oder der Sonne vor sich gehen, nämlich die Fusion von Wasserstoff oder, noch versprechender, von Deuterium zu Helium. Doch dürfen wir dabei nicht vergessen, dass vom wärmetechnischen Gesichtspunkt die Atomreaktoren noch weniger wirksam sind als die Dampfkraftwerke, da sie nahezu 75 % ihrer Energie als Abfallhitze abgeben<sup>14</sup>. Damit tragen sie sehr zur Wärmeverschmutzung bei.

Bezüglich unserer Energiequellen scheinen wir in der nahen Zukunft bei Erschöpfungszuständen einer Energiequelle auf eine andere umschalten zu können. Bei anderen Rohstoffquellen ist jedoch die Lage bedenklicher. Wenn wir die augenscheinliche Lebensdauer der bekannten Vorräte von 18 wichtigen Rohstoffen, wie Kohle, Eisen, Kupfer und Bauxit, bei gegenwärtig abbaufähigen Konzentrationen und heutigen Verbrauchsquoten schätzen, dann bemerken wir, dass nur 8 davon das Jahr 2000 überdauern<sup>15</sup>. Dabei liessen wir einen Verbrauchsanstieg einerseits und die Entdeckung neuer Vorkommen und die Einführung von Rückgewinnungsmassnahmen andererseits unberücksichtigt, in der Annahme, dass sie sich gegenseitig ausgleichen werden. Damit deutet sich eine schnelle

<sup>10</sup> MacDonald, ebd., S. 333f.

<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang scheint der Begriff Pleonexia zuerst von V. A. Demant, *The Idea of a Natural Order. With an Essay on Modern Asceticism* (1966), S. 39, eingeführt worden zu sein. Demant befürwortet dabei eine praktische Askese, die die Wahrheit der Maxime bezeugt, dass die Produktion für den Menschen da ist und nicht der Mensch für die Produktion. Nach Demant würde solche Askese ein Beweis für die Wahrheit der alten Lehre sein, "dass ein wirklich zufriedenes Leben nicht von der Anzahl der Güter abhängt, die man erwerben kann, sondern von einer fruchtbaren Ausübung unserer inneren Kräfte" (S. 39).

<sup>12</sup> M. K. Hubbert, *Energy Resources: Murdoch* (A. 8), S. 102ff.

<sup>13</sup> Hubbert, ebd., S. 110ff. Vgl. auch den interessanten Aufsatz von A. S. Gibson, *Ecological Considerations and the Fast Breeder Reactor: General Electric Publication* (1971), in der er die schnellen Brüter stark befürwortet. Er zeigt auch, dass im Gegensatz zu den konventionellen Wasserreaktoren die mit flüssigem Metall gekühlten schnellen Brüter nur den gleichen Betrag an thermischer Energie an das Kühlwasser abgeben wie die mit Kohle befeuerten Kraftwerke (S. 6f.). Doch deutet Gibson auch an, dass keine der schnellen Brüter, die gegenwärtig gebaut werden, kommerziell genutzt werden können.

<sup>14</sup> F. MacIntyre & R. W. Holmes, *Ocean Pollution: Murdoch* (A. 8), S. 250.

<sup>15</sup> So P. Cloud in seinem ernüchternden Bericht, *Mineral Resources in Fact and Fancy: Murdoch* (A. 8), S. 73.

Erschöpfung vieler Erzvorkommen an. Die Suche nach Erzen auf dem Meeresboden, wie zum Beispiel nach Manganerz, zeigt uns nur die drohende Nähe einer Krise und könnte uns nur zeitweilige Erleichterung bringen, denn ein Füllhorn von Rohstoffen in den Weltmeeren existiert nur in der Übertreibung<sup>16</sup>. Die Meeresbecken jenseits der Schelfregionen sind kein ergiebiger Ort, nach Rohstoffen zu suchen.

3. *Überbevölkerung*<sup>17</sup>. Durch medizinischen Fortschritt, der das Leben verlängert und bei fast allen Menschen, die im fortpflanzungsfähigen Alter stehen, Erzeugung von Nachkommen ermöglicht, wurde das natürliche Gleichgewicht zwischen Geburt und Tod verschoben. Jedoch kann unsere Erde nur eine begrenzte Anzahl von Lebewesen ertragen. Ungeachtet neuer landwirtschaftlicher und industrieller Produktionsmethoden, kann unsere Erde nur etwa 6 bis 8 Milliarden Menschen ertragen. Jenseits dieser Zahl vergrößern sich die Verschmutzungs- und Ernährungsprobleme so sehr und werden die Rohstoffquellen so stark ausgebeutet, dass es zu Katastrophen kommen muss. Nimmt man jedoch die gegenwärtige Altersstruktur und Lebenserwartung der Menschheit zum Massstab, dann ist um die Jahrtausendwende diese Grenze mit Sicherheit erreicht, ganz gleich, wie strikt Familienplanung akzeptiert und durchgeführt wird<sup>18</sup>. Von da an liegt in einem Bevölkerungsstillstand unsere einzige Überlebenschance. Es wäre jedoch kurzsichtig, nur die unterentwickelten Länder, in denen die Bevölkerungszahlen wirklich explodieren, für diese gefährliche Lage verantwortlich zu machen. Um die Auswirkungen des Bevölkerungszuwachses auf die Umwelt zu beurteilen, muss man auch den entsprechenden Lebensstandard berücksichtigen. Von daher gesehen, ist ein Kind aus den USA 50-mal so gefährlich für die Umwelt wie ein Kind aus Indien<sup>19</sup>. Das heisst, dass ein wahrscheinlicher Bevölkerungszuwachs von 100 Millionen Amerikanern bis zum Jahr 2000 sich auf die Umwelt genauso auswirken würde wie 5 Milliarden zusätzliche Inder. Dies zeigt, welche ungeheueren Verpflichtungen ein höherer Lebensstandard mit sich bringt.

Es ist schon jetzt unmöglich, den Rest der Welt auf einen amerikanischen Lebensstandard zu bringen. Wenn zum Beispiel die Weltnahrungsmittelerzeugnisse nach den gegenwärtigen amerikanischen Lebensgewohnheiten verteilt würden, könnte nur ein Drittel der Menschheit damit ernährt werden. Während für über zwei Milliarden der 3,5 Milliarden der Weltbevölkerung Nahrungsmittel- und Wasserknappheit herrschen, gibt es einen exklusiven Luxusklub von nahezu 400 Millionen Menschen, davon die Hälfte Amerikaner und der Rest meist Europäer, die sich eines reichhaltigen und immer abwechslungsreicheren Menüs und eines hohen Lebensstandards erfreuen<sup>20</sup>. Nicht die Kinder der Armen sind die schlimmsten Verschmutzer und stellen die höchsten Anforderungen an die Rohstoffreserven, sondern die derer, die im Überfluss leben. Alleingelassen würde sich die Zahl der Armen selbst durch Hungersnöte, Krankheiten und andere Faktoren, die ihre Lebenserwartung verkürzen, in Grenzen halten. Würde man aber die Entwicklungshilfe für unterentwickelte Länder drastisch kürzen, so wäre das nicht nur unmenschlich, sondern würde auch zu keiner Problemlösung beitragen, denn es sind gerade die reichen Nationen, die sich in ihrem Reichtum nicht mehr länger selbst ernähren können. Für hochentwickelte Industrienationen reichen die eigenen Vorkommen an Erdgas, Öl und Erzen nicht mehr aus, so dass sie von anderen Ländern importiert werden müssen. Gleichsam wie Parasiten essen die Reichen die Mittel der anderen Nationen weg. Somit liegt das Problem nicht in der Kontrolle der Armen, sondern der Reichen. Im Vergleich mit dem Rest der Erdbevölkerung gehören die meisten Amerikaner und viele Europäer, sogar viele von denen, die von Fürsorgeunterstützungen leben, zu den Reichen. Wenn jedoch unsere gegenwärtige Zuwachsrate an

<sup>16</sup> Cloud, ebd., S. 85ff.

<sup>17</sup> Die meisten aufgeschlossenen Menschen sind überzeugt, dass Überbevölkerung eine Wurzel unserer gegenwärtigen ökologischen Krise ist. Vgl. etwa F. Elder, *Crisis in Eden. A Religious Study of Man and Environment* (1970), S. 108f.; und W. E. Martin, *Simple Concepts of Complex Ecological Problems: Zygon 5* (1970), S. 305, der überzeugend darlegt, dass die wirklichen Probleme im Bevölkerungswachstum und im wirtschaftlichen Wachstum liegen.

<sup>18</sup> So Cloud (A. 15), S. 82.

<sup>19</sup> Vgl. dazu Imsland (A. 7), S. 74.

<sup>20</sup> Zum Folgenden vgl. Imsland (A. 7), S. 75ff.

“Fortschritt” und Fortpflanzung anhält, haben wir innerhalb von 45 Jahren die Grenze dessen erreicht, was unsere Erde ertragen kann.

Viele verantwortungsbewusste Menschen fragen sich heute, was man angesichts dieser Lage tun kann. Um eine Antwort darauf zu finden, muss man zuerst nach den *Ursachen* des gegenwärtigen *Dilemmas* suchen.

Ritchie P. Lowry zum Beispiel nimmt an, dass unsere ökologische Krise auf die Anwendung dreier im Westen vorherrschenden Ethiken zurückzuführen ist, nämlich “der protestantischen Ethik, den Geist des Kapitalismus und der Idee des Fortschritts”<sup>21</sup>. Während die ethischen Verhaltensweisen das Wesen unserer gegenwärtigen religiösen, ökonomischen und politischen Systeme bestimmen, haben sie auch ein soziales und kulturelles Milieu ermöglicht, in dem die Zerstörung unserer Umwelt unvermeidlich ist. Lowry behauptet, dass nach einer Art von neodarwinistischer Ideologie alle menschlichen Beziehungen generell im Zeichen des Wettbewerbs stehen. Mensch wendet sich gegen Mensch oder gegen die Natur, die Kräfte Gottes. Infolgedessen werden Mensch und Natur zu Waren, die man herstellen und mit denen man handeln kann, und nur der Tüchtigste wird als Person überleben. Da die Anhäufung von Gütern das Hauptziel dieses Lebens ist, spielt der Begriff des Privatbesitzes eine wichtige Rolle. Dabei wird das Recht, Gebrauch und Anwendung des eigenen Besitzes zu bestimmen, besonders betont, und der Erfolg des einzelnen wird an Grösse, Wachstum und Zahl der Besitztümer gemessen. Obwohl diese Denkungsart eine wichtige Rolle in unserer Geschichte gespielt hat und für unsere vorherrschenden ökonomischen, politischen und religiösen Institutionen wichtig ist, trägt sie auch dazu bei, uns und unsere Umwelt zu zerstören. Leider bietet uns Lowry nur eine radikale Sicht der Probleme, aber er gibt uns absichtlich keinen Hinweis, wie wir sie lösen könnten.

Obwohl wir Lowrys Analyse zustimmen, möchten wir doch statt von drei Ethiken nur von einer sprechen, nämlich von einer missverstandenen calvinistischen Lehre der doppelten Prädestination. Max Weber und andere haben schon vor langem aufgezeigt, dass sie mehr als alles andere zum Aufschwung des westlichen Kapitalismus beitrug. Mit seiner radikalen Jenseitsorientierung hat auch der Pietismus eine ähnliche Rolle wie der Calvinismus gespielt. Der Vater, der den Vorsitz über die Stunden führte, war zugleich der Gründer vieler Industrieunternehmen. Die religiösen Überzeugungen der calvinistischen und pietistischen Vorfahren trugen damit zu einem grandiosen industriellen Erfolg der Nachkommen bei, und zugleich zu den meisten unserer ökologischen Probleme. Aber was sollen wir tun, wenn die meisten Nachkommen schon längst die religiösen Voraussetzungen ihrer Vorväter abgelegt haben? Sollten wir ihnen etwa sagen, dass gewisse religiöse Überzeugungen ihrer Vorfahren, die sie selbst nicht mehr teilen, sie auf einen ausbeuterischen und selbstzerstörerischen Kurs gelenkt haben?

Hier scheint uns die durchdringende Analyse von Lynn White, Jr., weiterzuhelfen<sup>22</sup>. White zeigt überzeugend auf, dass unsere industrielle Technik ein westliches Phänomen ist und dass sogar in unserem nachchristlichen Zeitalter unser Leben immer noch vom Glauben an ewigen Fortschritt bestimmt wird, der in der Antike unbekannt war und im Orient heute noch unbekannt ist. Dieser Glaube wurzelt wesentlich in der jüdisch-christlichen Teleologie<sup>23</sup>. White behauptet, dass sich sogar der Marxismus nicht ohne christliche Voraussetzungen entwickeln konnte. Wenn White jedoch den christlichen Glauben als die anthropozentrischste Religion abstempelt, die die Welt je gesehen hat, müssen wir Bedenken anmelden<sup>24</sup>. Mit Recht sieht White den Grund unserer ökologischen Krise in unserer gegenwärtigen anthropozentrischen Einstellung, dass die Natur keinen Existenzgrund hat, ausser um uns zu dienen. Aber diese Anthropozentrität ist kein christliches Axiom, wie White annimmt. Obwohl sie sich nur im jüdisch-christlichen Raum entfalten konnte, da nur dort ein radikaler

<sup>21</sup> R. P. Lowry, *Toward a Radical View of the Ecological Crisis: Environmental Affairs*, 1 (1971), S. 355.

<sup>22</sup> L. White Jr., *The Historical Roots of Our Ecological Crisis: Science* 155 (1967), S. 1203–1207, abgedruckt in Detwyler (A. 8), S. 27–35, und in vielen anderen Veröffentlichungen.

<sup>23</sup> So White (A. 22), S. 31.

<sup>24</sup> Vgl. White, ebd., S. 32.

Monotheismus vorherrschte, der alles Göttliche in einem Gott zentrierte und demgemäss alle anderen Objekte, Sphären und Mächte säkularisierte, widerspricht sie den grundlegenden jüdisch-christlichen Glaubensaussagen. Sie ist das Ergebnis eines Prozesses, durch den die theozentrische Weltanschauung des jüdisch-christlichen Glaubens in die anthropozentrische Weltanschauung unseres säkularen Zeitalters verkehrt wurde. Gott wurde durch den Menschen ersetzt, und so wurde nicht nur Grund und Richtung der Geschichte verdunkelt, sondern das "zur Ehre Gottes" wurde durch die Glorifizierung und Vergöttlichung des Menschen ersetzt. Wenn White schliesslich Franziskus von Assisi als Schutzpatron der Ökologen vorschlägt, müssen wir uns fragen, ob White damit nicht die vorherrschende säkulare Schau von Natur und Fortschritt in den Kontext der allgemeinen Religiosität (eines mystischen Typus) einzugliedern versucht, statt sie notwendigerweise in den jüdisch-christlichen Kontext zu reintegrieren, der die Entgöttlichung der Natur und die Verfolgung des Fortschritts möglich und bedeutungsvoll gemacht hat.

Ähnlich wie White unterscheidet Frederick Elder in seinem anregenden Buch "Crisis in Eden" zwischen einer einschliessenden und einer ausschliessenden Bestimmung des Menschen, von denen jede tiefgreifende ethische Konsequenzen hat<sup>25</sup>. Die einschliessende Bestimmung versteht den Menschen im Kontext der Natur lebend und ist damit viel offener für den grundlegenden Theozentrismus, der allmählich die ausbeuterische Mentalität des Menschen ändern könnte, als die ausschliessende, die den Menschen der Natur gegenüberstellt<sup>26</sup>. Wir können nicht umhin, Elders Beobachtung zuzustimmen, dass auf lange Sicht eine ausschliessende und damit anthropozentrische Schau der Natur keine verheissende Wahl ist. Sie muss notwendigerweise zur Ausbeutung und schliesslich zur Zerstörung von Mensch und Natur führen.

Aber kann man den Menschen, ausser aus strikt biologischen Gründen, wirklich ganz in den Kontext der Natur eingliedern? Kann man nicht gerade deswegen von einer Gottesrelation des Menschen sprechen, weil er nicht nur ein Teil der Natur ist? Wir haben gesehen, dass der Hauptgrund für die ausbeuterischen Unternehmen des Menschen seine anthropozentrische Schau der Natur und seines eigenen Lebens ist. Im wesentlichen liegt diese Anthropozentrität schon der missverstandenen Form des Calvinismus zugrunde, bei der der Mensch durch seine Betriebsamkeit herauszufinden versucht, ob *er* erwählt ist. Aber welche Schritte kann man unternehmen, um diese Situation zu verbessern?

Weil wir in einem apokalyptischen Zeitalter leben, müssen wir rasche und drastische Schritte unternehmen, um eine globale Katastrophe zu vermeiden, und die meisten verantwortungsbewussten Menschen stimmen wohl dieser Prämisse zu. Doch wenn es zu Richtlinien, Zielen und Beschränkungen solcher Massnahmen kommt, gibt es beträchtliche *Meinungsverschiedenheiten*. Es wäre verlockend, alle Entscheidungen Technokraten zu überlassen, da sie am besten wissen müssten, welche Schritte unternommen werden sollten. Dabei vergessen wir aber zwei wichtige Faktoren. Erstens glauben viele, nicht ohne Grund, dass die Vorherrschaft der Technokraten zum Teil unser gegenwärtiges Dilemma mitverursacht hat<sup>27</sup>. Zweitens haben die Technokraten nicht völlige Bewegungsfreiheit. Sie sind meist bei der Industrie beschäftigt, die immer noch auf Gewinn und Fortschritt hin ausgerichtet ist. Eine andere Möglichkeit wäre, ein diktatorisches Regime anzustreben, da es die zu einer Änderung notwendigen Massnahmen am leichtesten durchsetzen könnte. Aber einige vermerken zu Recht, dass eine Diktatur nicht immer nur gute Seiten hat<sup>28</sup>. Sie raubt dem einzelnen seine Würde und Freiheit und sorgt sich meist mehr um das Wohl einer führenden Minderheit, als um das Wohl aller Menschen.

<sup>25</sup> So Elder (A. 17), S. 19.

<sup>26</sup> So Elder, ebd., S. 160f.

<sup>27</sup> Die Macht der Technokraten und der Grossindustrie wurde zuerst als Ursache unserer Umweltkrise von Rachel Carson in *Silent Spring* (1962) klar herausgestellt.

<sup>28</sup> Vgl. H. Schwarz, *Theological Implications of Modern Biogenetics: Zygon 5* (1970), S. 260.



Schliesslich könnte man auch an die Privatinitiative appellieren. Aber hiergegen wenden einige zu Recht ein, dass unser gegenwärtiges Dilemma zu komplex für eine individualistische Lösung ist. Zudem hat die Betonung der Privatinitiative in der Vergangenheit zu Rücksichtslosigkeit und Ausbeutung geführt, also genau zu den Symptomen, die wir ausmerzen wollen.

Wenn wir nach der Richtung schauen, in die hin Schritte unternommen werden müssen, sind wir wiederum mit sich gegenseitig ausschliessenden Möglichkeiten konfrontiert<sup>29</sup>. Da gibt es die ästhetische Methode, die danach fragt, wie am besten die Schönheit und Würde der Natur bewahrt werden kann. Dann gibt es die Methode der Nützlichkeit, die darauf abzielt, die vorhandenen Schätze am besten zu nutzen. Schliesslich gibt es auch die Methode des Konservierens, der die Bewahrung der Natürlichkeit unserer Umwelt angelegen ist. Obwohl man jeden dieser Aspekte beachten muss, ist alleingegenommen jeder von ihnen unbefriedigend. Doch wenn man sie zusammen anwendet, kommt man zu sich widerstreitenden Motiven. Die grundsätzliche Frage bezüglich dieser Motive ist es jedoch, wie wir einen speziellen Begriff des Guten rechtfertigen können, ohne zu einer gesetzlichen Autorität Zuflucht zu nehmen, mit der er in die Tat umgesetzt werden kann. Wenn wir zu der Begrenzung der Schritte kommen, die unternommen werden sollen, haben wir auch wieder das Dilemma von verschiedenen Möglichkeiten. Es erhebt sich etwa die Frage, ob wir die Menschen zu Robotern machen wollen, die genau das tun, was das Beste ist, oder ob wir, innerhalb gewisser Grenzen, eine Methode der Eigeninitiative entwickeln wollen, die dann die Möglichkeiten des Misserfolgs und des Ungehorsams in sich schliesst.

### 3.

Bei der Konfrontation mit diesen verschiedenen Möglichkeiten wäre es gut, wenn wir uns daran erinnerten, dass wir in einem apokalyptischen Zeitalter leben. Da ein apokalyptisches Zeitalter ein Zeitalter ist, in dem sich der Mensch für fähig hält, die Weltgeschichte in Perioden einzuteilen, aus denen er zu folgern versucht, dass das Ende der Geschichte unmittelbar bevorsteht, kann man *Hoffnung* in einem apokalyptischen Zeitalter *nur* von einem Verstehen des apokalyptischen Denkens im weiteren Kontext der *Eschatologie* gewinnen. Dies würde bedeuten, dass wir in der Konfrontation mit unserem möglichen Ende und mit einer Vielzahl von Wahlmöglichkeiten, diesem Ende zu entkommen, einen hilfreichen Aufweis auf das, was wir tun sollten, nur aus der jüdisch-christlichen Überlieferung gewinnen können, aus der sich diese apokalyptische Schau entwickelte.

Das christliche Verständnis der antizipierenden Macht der Eschatologie kann das säkulare Fortschrittsstreben in seinen ursprünglichen jüdisch-christlichen Kontext reintegrieren und damit dem Menschen Ansporn und Möglichkeit verschaffen, die Ausbeutung seiner Umwelt aufzuhalten und seine eigene Selbsterstörung zu verhindern.

*Der Mensch ist wesenhaft vorwärtsstrebend.* Er zeigt eine eigentümliche Weltoffenheit<sup>30</sup> und versucht ständig, die gegenwärtigen Existenzbedingungen zu überschreiten.

<sup>29</sup> Vgl. Wrightsman (A. 8), S. 211.

<sup>30</sup> W. Pannenberg, *Was ist der Mensch? Die Anthropologie der Gegenwart im Lichte der Theologie* (1962), S. 5–22; ders., *Gottesgedanke und menschliche Freiheit* (1972), S. 9–28.

Seine technische Vernunft ist nicht mit der Verwaltung des Vorgegebenen zufrieden, sondern strebt nach einer Expansion ihres Wissens und ihrer eigenen Möglichkeiten. Jedoch hat schon Paul Tillich darauf hingewiesen, dass die technische Vernunft den Menschen entmenschlicht, wenn sie sich allein überlassen ist<sup>31</sup>. Die technische Vernunft hat sich von der ontologischen, oder besser metaphysischen Vernunft weitgehend emanzipiert und bestimmt die Mittel und Ziele ihres eigenen Fortschritts. Aber es wird immer klarer, dass wir der Technik keinen Freifahrtsschein geben können, denn solange die industrielle Technik ein menschliches Unterfangen ist, muss sie der Menschheit dienen. Das bedeutet, dass die, die für die Technik wegweisend sind, wie z.B. Aktionäre, Firmenleitungen und Technokraten, den wesenhaften Bedürfnissen des Menschen dienen müssen, einschliesslich seines Bedürfnisses nach einer Qualitätsumwelt<sup>32</sup>. Unter Mensch darf man dabei nicht eine privilegierte Minderheit verstehen, sondern den höchstmöglichen Prozentsatz von Menschen in der jeweils gegebenen Gesellschaft. Die Ökologie hat uns gezeigt, dass keine lebende Einheit für sich selbst existiert, da alle Lebewesen wesenhaft miteinander verstrickt in einem grossen Daseinsgefüge leben. Deshalb dürfen wir uns nicht mehr länger durch Landes-, Staats- oder Kontinentalgrenzen voneinander isolieren. "Die Verschmutzung, die von einer Stadt hervorgeht, wird die gemeinsame Verschmutzung aller Städte, wenn sie sich mit den Abgasen vermischt, die in die Atmosphäre abgegeben werden. Das Einleiten von chemischen Abfallprodukten in ein Flusssystem bewirkt die Verschmutzung der gesamten Qualität des Wassers. Die Umwelt eines jeden vermischt sich mit der Umwelt aller anderen. Wir können die Probleme der Umwelt nicht mehr länger unabhängig voneinander bewältigen; unsere Anstrengungen müssen zwischenkommunal, zwischenstaatlich und international in ihrer Reichweite sein<sup>33</sup>."

Wenn wir uns wirksam mit der ökologischen Grundlage unserer delikaten Daseinsstruktur befassen wollen, müssen wir uns zunächst gegen zwei Missverständnisse abgrenzen: – 1. Wir benehmen uns unverantwortlich, wenn wir der Umweltkrise nur mit einer Verschönerungstaktik begegnen<sup>34</sup>. Wir könnten etwa das Problem der Verschmutzung durch Auspuffgase dadurch zu lösen versuchen, dass wir die Automobilabgase reinigen. Aber das langfristige Problem der Erschöpfung der natürlichen Rohstoffquellen würde dadurch nicht gelöst werden. In ähnlicher Weise können wir dem Problem der Verödung unserer Städte und der damit verbundenen Kriminalität nicht durch besseren Polizeischutz und ein besseres öffentliches Verkehrssystem wirksam begegnen. Wir müssen die Grundstruktur der Innenstädte verändern und sie nicht nur als einen Ort der Produktion und des Konsums ansehen, sondern vor allem als einen Platz zum Leben. Damit ist nicht nur ein grundlegendes Rehabilitierungsprogramm für die Städte erforderlich, sondern auch für ihre zukünftigen und ehemaligen Bewohner. – 2. Wenn wir uns die Zukunft als ein "grossartiges Verlangsamen" ausmalen, werden wir weder dem Menschen gerecht, noch den Problemen, mit denen er sich konfrontiert sieht<sup>35</sup>. Da der Mensch ein in die Zukunft schauendes Wesen ist, der sich über das Vorfindliche hinausbewegt, würde seine Beschränkung auf eine statische Existenz einer Einkerkung seines unternehmenden Geistes gleichkommen. Wenn wir unserer ökologischen Krise realistisch begegnen wollen, scheinen wir zumindest genau soviel Fortschritt nötig zu haben als jetzt, wenn auch auf einer ganz verschiedenen

<sup>31</sup> So P. Tillich, *Systematische Theologie*, I (1955), S. 89.

<sup>32</sup> Imsland (A. 7), S. 69.

<sup>33</sup> Imsland, ebd., S. 68.

<sup>34</sup> Vgl. Lowry (A. 21), S. 356.

<sup>35</sup> Wir stimmen hier F. Elder, *A Different 2001: Lutheran Forum* 4 (1970), S. 10, und anderen zu, dass die Zukunft ein "grand slowing down" bringen muss, gemessen an dem Ansteigen der materiellen Produktivität. Aber diese Produktivität ist sicher nicht der einzige Massstab, mit dem der Fortschritt gemessen werden kann.

Ebene. Aber gibt es eigentlich Hoffnung für die Zukunft, oder sollten wir uns einfach mit unserem Schicksal abfinden?

*Die antizipierende Macht der Eschatologie wirkt als Ansporn und Begrenzung.* Die christliche Botschaft sagt uns, dass wir schon jetzt in proleptischer Weise an der neuen Schöpfung partizipieren, die sich in und mit der Auferstehung Jesu Christi anbahnte. Die Verheissung unserer proleptischen Partizipation an der neuen Schöpfung ermöglicht uns zunächst, eine positive Bewertung der menschlichen Vernunft zu erreichen. Es ist unbiblisch und unrealistisch, alle menschlichen Unternehmen als zutiefst egozentrisch anzusehen und sie deshalb als verfehlt zu beurteilen. Der Mensch kann Werkzeuge schaffen und sich Kenntnisse aneignen, durch die er eine bessere Welt erreichen kann. So kann er Agrarreformen und soziale und wirtschaftliche Gesetzgebungen entwerfen und einführen und sein Verständnis der grundlegenden Familienstrukturen verändern. Sogar eine notwendige Reorientierung des menschlichen Fortschritts, weg von der Bereitstellung von immer mehr materiellen Gütern zu einem immer schnelleren Tempo, und hin zum Verständnis des Fortschritts als Erfüllung menschlicher Fähigkeiten, liegt innerhalb der Möglichkeiten der menschlichen Vernunft. Der Mensch ist mit dem Privileg ausgestattet, über die Welt zu herrschen, und er kann durch seine Bemühungen proleptisch die zukünftige neue Welt antizipieren. So muss man den Versuch des Social Gospel Movements als positiv und negativ zugleich beurteilen, das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Es war im Recht, wenn es die menschlichen Möglichkeiten in positiver Weise bewertete. Es war jedoch im Unrecht, als es die säkulare Verwirklichung einer besseren Zukunft gleichsam als Ersatz für die von Gott verheissene eschatologische Erfüllung beanspruchte.

Die Erfüllung der eschatologischen Verheissung, die in der jüdisch-christlichen Überlieferung in den Blick kommt, ermöglicht es uns ausserdem, die Ziele und Beschränkungen alles menschlichen Bemühens in den Blickpunkt zu bringen, einschliesslich unserer Beteiligung an der ökologischen Krise<sup>36</sup>. Die Tatsache, dass Eschatologie wesentlich auf ein von Gott verheissenes Eschaton gerichtet ist, zeigt uns die Grenzen unserer Möglichkeiten, denn ungeachtet der Techniken, die wir entwerfen, oder unserer übrigen Anstrengungen, hat unsere Erde keinen bleibenden Wert, sondern ist der Vergänglichkeit unterworfen. Doch hat der sich daraus ergebende Interimscharakter unserer gegenwärtigen Lage *nicht* notwendigerweise einen Verfall unserer gegenwärtigen Daseinsbedingungen zur Folge, der zu einer resignierenden Haltung führen muss<sup>37</sup>. Da wir wissen, dass die neue Schöpfung schon mit Jesus Christus angefangen hat, sind wir im Gegenteil eingeladen, an dieser neuen Schöpfung schon jetzt in proleptischer Weise zu partizipieren. So *kann* die Vergänglichkeit unserer gegenwärtigen Lebensbedingungen auch einen Übergang zum Besseren und nicht zum Schlechteren bedeuten. Es ist realistisch und verantwortbar, einen Zustand anzuvisieren, der sich der Vollendung

<sup>36</sup> Die eschatologische Dimension der Ökologie wird von H. P. Santmire, *Brother Earth. Nature, God, and Ecology in Time of Crisis* (1970), sehr stark betont, wenn er von "dem Vorgesmack der neuen Schöpfung" spricht (S. 174ff.). Er behauptet, dass die umfassende Matrix des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit uns erlaubt, Herrschaft ohne Ausbeutung auszuüben (S. 191). Natur oder Zivilisation werden nicht mehr die letzten Normen für das menschliche Leben abgeben, weder explizit noch implizit, denn beide werden dem Reiche Gottes subordiniert (S. 182). Aber wir wundern uns, was er beabsichtigt, wenn er Natur und Zivilisation Mitbürger des Reiches Gottes nennt. Will er damit, ähnlich wie Elder, eine einschliessende Bestimmung des Menschen befürworten?

<sup>37</sup> Vgl. Elder (A. 35), S. 10.

nähert. Da jedoch unsere gegenwärtige Situation klar als Interim markiert ist, wäre es vergebens, eine Vollendung unserer Anstrengungen zu erwarten. Solches Hoffen würde zudem einer Verneinung Gottes gleichkommen, denn wir würden dann versuchen, das durch Gott verheissene Eschaton durch ein vom Menschen geschaffenes zu ersetzen. Statt eine bessere Welt herbeizuführen, würden unsere ökologischen Probleme sich nur vervielfältigen, denn, wie wir gesehen haben, erwuchs unser gegenwärtiges ökologisches Dilemma aus der Vernachlässigung des theozentrischen Aspektes der jüdisch-christlichen Eschatologie. Statt Gottes Stellvertreter in der Welt zu sein, sind wir unsere eigenen Stellvertreter geworden, und statt die Welt zur Ehre Gottes zu verwalten, haben wir sie letztlich zu unseren eigenen kurzfristigen Vorteilen missbraucht.

Neben dem Aufweis der Beschränkungen der menschlichen Möglichkeiten kann die Eschatologie auch unsere Aufmerksamkeit auf die Ziele unserer ökologischen Bemühungen lenken. Eugen Rosenstock-Huessy sagte dazu einmal sehr treffend: "Das Christentum ist der Begründer und Gewährsmann der Zukunft, ist der Prozess selber, sie zu finden und zu sichern, und ohne den christlichen Geist gibt es keine wirkliche Zukunft für die Menschen<sup>38</sup>." Indem er auf der jüdischen Überlieferung aufbaut, sie aber gleichzeitig bedeutsam ändert, weiss der christliche Glaube vom ersten vollkommenen Menschen, der den Übergang von der Fragmentarhaftigkeit zur Vollkommenheit vollzog<sup>39</sup>. Deswegen fühlt sich der christliche Glaube genötigt, diesen Schritt als eine Möglichkeit für uns alle zu verkündigen. Um eine angemessene Haltung in der gegenwärtigen Interimsphase zu gewinnen, müssen wir auf Jesus von Nazareth weisen, der diese Phase vollendet hat. Von der Weise, wie er lebte, können wir lernen, als Gott verantwortliche und Gott antwortende Wesen innerhalb der Matrix unserer Umwelt zu leben. Dies würde ein Verständnis des Fortschritts als Anhäufung materieller Güter und als Betonung der Quantität des Lebens ausschliessen. Es wäre auch unvereinbar mit einem technokratischen Verzicht auf die menschliche Antwortbarkeit und Verantwortlichkeit oder mit einem Vernachlässigen beider durch ein sorgenfreies In-den-Tag-hinein-leben. Man würde vielmehr auf die losgelöste Haltung einer Zivilisationsaskese abzielen müssen, die die Qualität des Lebens betont und die Erreichung menschlicher Erfüllung in einem Ausgleich zwischen Bereitung von Freude für andere und eigener Freude sucht<sup>40</sup>.

Es ist eine Folge der menschlichen Anthropozentrität, dass man den Fortschritt am Anstieg des Nationaleinkommens misst und am Bereitstellen des Grösseren, Schnelleren und Häufigeren. Da wir gesehen haben, wie sehr ein ständiger Anstieg des Lebensstandards die Lebensqualität beeinträchtigt, wundern wir uns, ob solcher "Fortschritt" seinen Namen zu Recht verdient. Der Begriff Fortschritt sollte eher auf die Errungenschaften beschränkt werden, von der die Menschheit als Ganze profitiert, nämlich ein tieferes Erfassen der eigenen Person, eine Vertiefung der zwischenmenschlichen Beziehungen, ein Anstieg der Wohlfahrt aller, einschliesslich zukünftiger Generationen, und ein gesteigertes

<sup>38</sup> E. Rosenstock-Huessy, *Des Christen Zukunft oder Wir überholen die Moderne* (1955), S. 99.

<sup>39</sup> Ähnlich Rosenstock-Huessy, ebd., S. 106f.

<sup>40</sup> Elder (A. 17), S. 145, hat diese neue Askese sehr beredt befürwortet. Doch warnt er uns, dass im Gegensatz zur mittelalterlichen Askese dies keinen Rückzug von der Welt bedeuten würde, sondern nur eine neue Art, in und mit der Welt zu handeln. Die Grundelemente dieser neuen Askese sind Zurückhaltung, Betonung der Lebensqualität und Ehrfurcht vor dem Leben. Im Gegensatz zu Albert Schweitzer versteht Elder diese Ehrfurcht vor dem Leben nicht als mystische und religiöse Hingabe an das Leben, sondern als "eine Wertschätzung *jeden* Ausdrucks des Lebens, eine Wertschätzung, die sich auf wissenschaftliche, ästhetische und religiöse Überlegungen gründet" (S. 152).

Gewahrwerden der Schönheit, die uns umgibt. Strebten wir nach dieser Art von Fortschritt, könnte unsere Umwelt wesentlich entlastet werden, denn es würde sich das frivole Tempo verlangsamen, in dem wir uns und unsere Umwelt ausbeuten. Die Verwirklichung einer solchen Zukunft würde auch bedeuten, dass die Antwortbarkeit und Verantwortlichkeit zu Gott in unserer umweltlichen Matrix vergrößert wird. Während die Dimension Gottes für Nichtchristen nur indirekt in den Blickpunkt käme, wenn sie die technische Vernunft in die allumfassende ontologische Vernunft reintegrieren, indem sie ihre Verantwortlichkeit für die gesamte Lebensstruktur entdecken, ist die Dimension Gottes für den Christen offenbar. Er würde in einzigartiger Weise sehen, dass die Verwirklichung wahren Fortschritts im wesentlichen der Nachahmung Jesu von Nazareth gleichkommt.

Jedoch müssen wir auch die Beschränkungen bedenken, die jeder Zukunft auferlegt sind, die durch unsere eigenen Bemühungen verwirklicht werden soll. Aber vor allem müssen wir uns daran erinnern, dass der Ansporn, nach einer besseren Zukunft zu streben, aus der Hoffnung auf endgültige Verwirklichung dieser Zukunft im Eschaton entspringt. Das bedeutet, dass die Ziele unseres ökologischen Bemühens von der Nachahmung Jesu von Nazareth abgeleitet werden können, während Ansporn und Begrenzung unseres Bemühens sachgemäss nur von der Erwartung Jesu *Christi* her zu verstehen ist. Das richtige Verständnis der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen der Nachahmung Jesu und der Erwartung Jesu Christi könnte uns damit zu einer sachgemässen Bewertung und rechten Haltung in unserer gegenwärtigen ökologischen Krise führen. Es könnte uns zeigen, dass wir gegenwärtig in einem apokalyptischen Zeitalter leben und Grund zum Hoffen und nicht zur Verzweiflung haben.

*Hans Schwarz, Columbus, Ohio*